



Neu erschienen

Eine Festschrift nicht nur für Freunde

Von Hansjörg Müller

Die Festschrift ist insofern eine problematische Gattung, als sie sich dem Rezensenten verweigert: Gross sind meist die Unterschiede in Qualität und Thematik der einzelnen Beiträge. Überschwängliches Lob ist daher in der Regel ebenso wenig möglich wie eine Verdammung in Bausch und Bogen.

Eine Frage kann gleichwohl beantwortet werden: Erfüllt eine Festschrift einen Zweck, der über die Ehrung des Jubilars und die Selbstdarstellung der Herausgeber und Autoren hinausgeht? Anders gesagt: Hat der Leser etwas davon? Wendet man dieses Kriterium an, darf die Festschrift, die Konrad Hummler und Alberto Mingardi zum 85. Geburtstag des Financiers, Unternehmers und zeitweiligen BaZ-Verlegers Tito Tettamanti herausgegeben haben, als gelungen betrachtet werden.

Unter den Autoren finden sich Akademiker, Journalisten und Politiker, die meisten von ihnen entstammen einem liberalen bis libertären Umfeld und gehören dem Verein Zivilgesellschaft an, dessen Ehrenmitglied Tettamanti ist. Die Mitwirkung des früheren polnischen Finanzministers Leszek Balcerowicz sowie Mathias Döpfners, des Chefs des deutschen Axel-Springer-Verlags, künden davon, wie gut der Jubilar auch international vernetzt ist (sämtliche Texte liegen auf Englisch vor, nicht etwa auf Italienisch oder Deutsch).

Literarisch am interessantesten ist der Beitrag von Daniel de Roulet, dem Westschweizer Schriftsteller. Er stellt Tettamanti, «den dritten Musketier», in eine Reihe mit zwei anderen Tessinern, die ebenfalls in die Welt hinauszogen, nach London und Peru, um schliesslich, vom Heimweh geplagt, als gemachte Männer zurückzukehren.

Zählt man das Vorwort hinzu, versammelt der Band 39 Beiträge. Einige davon, etwa Kevin Dowds Überlegungen zur Finanzmarktregulierung oder

Rainer J. Schweizers Aufsatz über die Entstehung des Kantons Bellinzona am Ende des 18. Jahrhunderts, tauchen tief in den Bereich der Spezialinteressen ein. Doch immer wieder geht es auch ums grosse Ganze, etwa wenn sich Robert Nef kluge Gedanken über die Vorteile der Subsidiarität macht, ein Konzept, das heute im Grossen (Europa) wie im Kleinen (Schweiz) unter Druck zu stehen scheint.

Dem Wesen des Jubilars am nächsten kommt womöglich die Zürcher Philosophin Ursula Pia Jauch: Sie geht aus von Überlegungen Arthur Schopenhauers, wonach Aristoteles die Segnungen des menschlichen Lebens in drei Klassen eingeteilt habe: was einer ist, was einer hat und was einer in den Augen der anderen repräsentiert. Auf das dritte Merkmal zu fokussieren, sei gefährlicher, als nach Reichtum zu streben, mache es den Menschen doch auf Gedeih und Verderb abhängig vom Urteil anderer. Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma liege in einem intrinsischen Faktor, der Heiterkeit. Und heiter, so Jauch, könne es werden, wenn die Grenzen zwischen den Fakultäten fielen und sich unter den Anwälten und Financiers Philosophen fänden.

Tito Tettamanti ist ein Mann, der die Debatte sucht, auch und gerade mit Andersdenkenden. Insofern ist seiner Festschrift Verbreitung über seinen Freundes- und Bekanntenkreis hinaus zu wünschen. Sollte dieser Artikel dazu beitragen, darf sich der Rezensent als nicht völlig gescheitert betrachten.